

Ralf Freyer & Wolfgang Korall / Ernst-Otto Luthardt

Reise durch die

KURISCHE NEHRUNG

Stürtz

INHALT

Erste Seite:
Sand so weit das Auge
reicht. Und scheinbar
ohne Anfang und Ende.
Lange wird es nicht
dauern, bis die Spuren,

die der Wanderer hinter-
lassen hat, im wahrsten
Sinne des Wortes vom
Winde verweht sind.

Vorherige Seite:
Nachdem der Mensch
leichtfertig die Nehrung
abgeholzt hatte, gab es
für den Sand keinen Halt
mehr. Er begrub alles

unter sich, was sich ihm
in den Weg stellte. So
bedurfte es großer und
langwieriger Anstren-
gungen, um neue Wälder
entstehen zu lassen.

Unten:
Der Königsberger Ober-
teich wurde 1270 von
den Ordensrittern ange-
legt. Er umfasst mehr als

40 Hektar. An die Angel
gehen sowohl Karpfen
und Hechte als auch Aale,
Plötzen und Barsche.

Seite 10/11:
Blick auf Steilküste und
Ostsee bei Rauschen.
Der Name geht auf die
altpreußische Siedlung
Rusemoter zurück, die

bereits 1258 erstmals ur-
kundlich erwähnt wurde.
Der ehemals mondäne
Badeort ist heute auch
wieder für deutsche
Urlauber interessant.

12

WUNDERWERK AUS DEM
SANDKASTEN DER NATUR

26

SPURENSUCHE
IN KÖNIGSBERG

Seite 44

Die Stadt, die es nicht mehr gibt

56

WILLKOMMEN IM PARADIES –
KURISCHE NEHRUNG

Seite 62

Faszination Bernstein

Seite 80

Ostpreußens Wüste

100

BESUCH IN MEMEL

Seite 108

Annchens Männer

Seite 122: Register

Seite 123: Karte

Seite 124: Impressum

SPURENSUCHE IN

Der Königsberger
Schlossteich geht auf die
Ordensleute zurück, die
einen Bach stauten und
Mühlen errichteten.
Im 19. Jahrhundert ent-
standen am Ufer eine

Reihe von Restaurants
und Vergnügungs-
etablissemments. Auch die
Bewohner von Kalinin-
grad haben längst diesen
idyllischen Ort für sich
entdeckt.

Nach der Okkupation
der alten ostpreussischen Hauptstadt war das
neue Kaliningrad über Jahrzehnte hinweg für
ausländische Besucher gar nicht oder nur
nach aufwändigem und zermürendem Pro-
zedere zugänglich. Das Sagen hatten einzig
und allein die Militärs. Inzwischen schlagen
jedoch auch in Russland die Uhren anders.
Konkret bedeutet dies, dass inzwischen auch
ausländische Touristen – und vor allem ihr
Geld – willkommen sind.

Von Königsberg ist allerdings nicht mehr
viel zu sehen. Der wiederaufgebaute Dom
steht ziemlich verloren herum und ist noch
immer nicht richtig fertig. Weder die neuen
repräsentativen Gebäude, noch die gleicher-
maßen riesigen und rissigen Wohnblocks ma-
chen etwas her. So nimmt es nicht wunder,
dass das bekannte Königsberger Brücken-
rätsel – dessen Lösung darin bestanden hat,
dass es unmöglich war, die sieben Brücken
über den Pregel-Fluss nur einmal zu über-
queren – nicht mehr nachvollziehbar ist.

Dass trotzdem so viele deutsche Besucher
hierher finden, spricht für die ungebrochene
Anziehungskraft, die das alte Königsberg noch
immer besitzt. Kann man doch hier noch
immer auf den Spuren bedeutender Persön-
lichkeiten wandeln, die Politik, Kultur, Kunst
und Wissenschaft maßgeblich geprägt haben –
angefangen von diversen preussischen Kur-
fürsten und Monarchen bis hin zu Dichtern
und Philosophen (Johann Georg Hamann,
Johann Gottfried Herder, Immanuel Kant,
E.T.A. Hoffmann, und Agnes Miegel), Kom-
ponisten (Johann Friedrich Reichardt und
Otto Nicolai), Künstlern und Theaterleuten
(Käthe Kollwitz, Leopold Jessner) und einem
Nobelpreisträger für Medizin (Franz Albert
Lipmann).

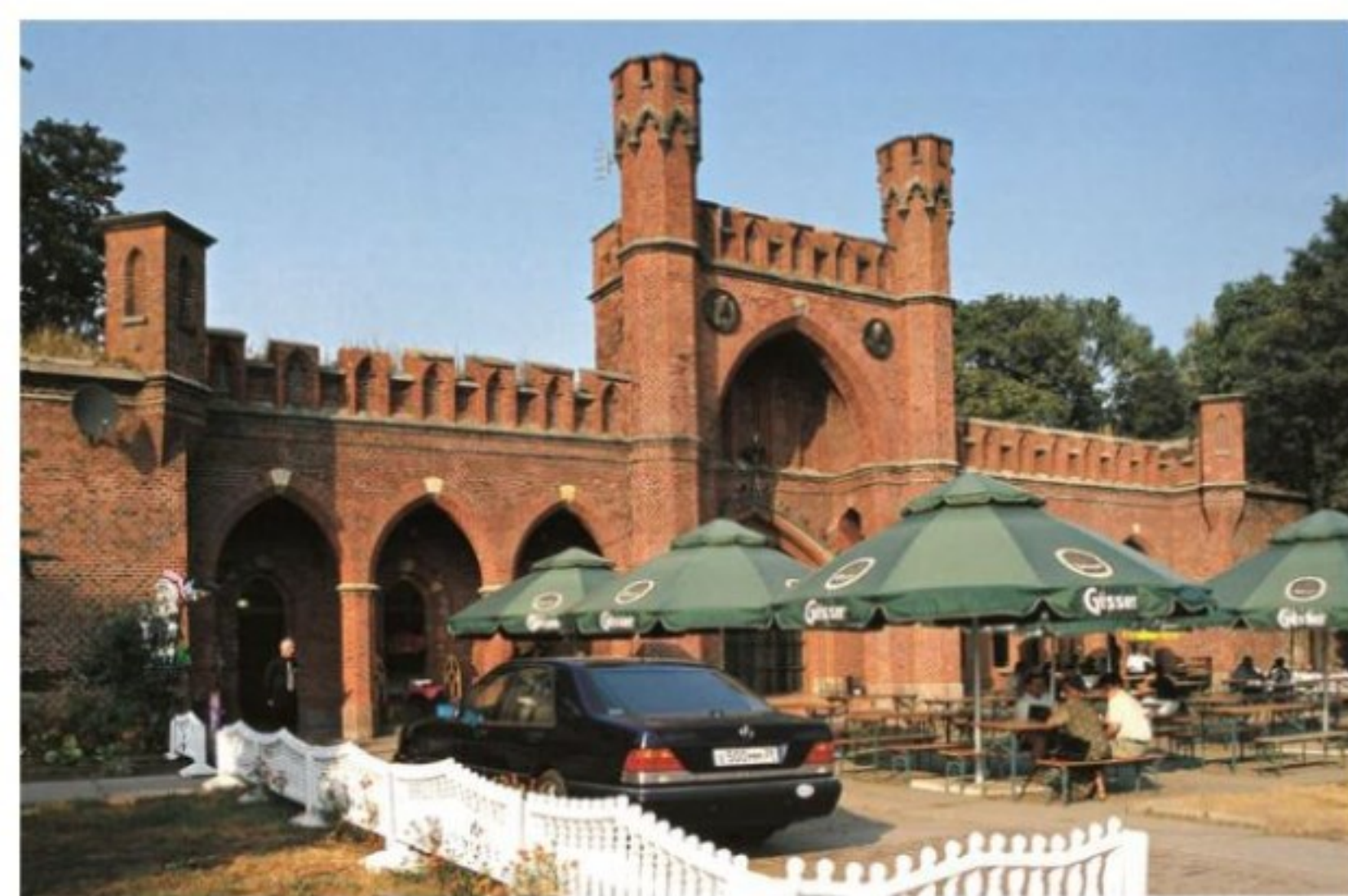
Seite 28/29:
Baubeginn des Königs-
berger Doms war das
Jahr 1333. Das alte und
neue Wahrzeichen der
Stadt wird vom Alten
oder Natangischen Pregel

umarmt. Das im Zweiten
Weltkrieg fast vollständig
zerstörte und inzwischen
wieder aufgebaute Gottes-
haus ist rund 88 Meter
lang und 30 Meter hoch.



KÖNIGSBERG





Links:
Ein Brandenburger Tor gibt es nicht nur in Berlin, sondern auch in Königsberg. Verwechslungsgefahr besteht allerdings nicht. Und auch zeitlich gesehen, liegen beide mehr als ein halbes Jahrhundert auseinander. Das Bild zeigt die der Stadt zugewandte Seite.

Unten:
Unbestreitbares Prunkstück der alten Königsberger Zugänge ist das Königstor, das seit der 750-Jahrfeier im Jahre 2005 wieder die Standaufstellung dreier mit der Stadtgeschichte verbundener Regenten vorzeigen kann – nämlich Ottokars II. (von Böhmen), Herzog Albrechts von und König Friedrichs I. in Preußen.

Oben:
Altes Tor mit neuem Biergarten – das Roßgärtner Tor. Der Name geht auf einen Ross- und Rindergarten zurück, der im Jahre 1300 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Er erstreckte sich bis zum späteren Schwanengraben.

Rechts:
Das Friedrichsburger Tor entstand Mitte des 19. Jahrhunderts. Namensgebend war ein Fort, dessen Anfänge auf das Jahr 1657 zurückgehen. Die Pläne für das Befestigungswerk lieferte der Hofmathematiker Christian Otter.



DIE STADT, DIE ES

NICHT MEHR GIBT

Jene 24 Salutschüsse, die am Morgen des 10. April 1945 die Moskauer aus dem Schlaf rissen, waren Königsbergs Requiem. Die Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde tags zuvor durch General Lasch bedeutete für die rund 200.000 Menschen, die in der durch Bomben und Granaten zerschundenen Stadt überlebt hatten, zwar das Ende des Krieges, nicht aber der Leiden. Die begannen nun erst recht. Nachdem bereits in den ersten zwölf Monaten mehr als 80.000 Menschen verschwanden, ereilte die verbliebenen 100.000 am 14. Oktober 1947 der Befehl zur Vertreibung. Doch nur ein Viertel von ihnen kam auch in Deutschland an.

Nach dessen Umwandlung in einen weltlichen Staat im Jahre 1525 wurde die Burg zum Schloss umgebaut und die Universität (1544) gegründet. Dazumal kamen auf 318 Studenten zehn ordentliche Professoren.

KÖNIGSBERGER JAHRHUNDERT

Seinen Höhepunkt erreichte das geistige Leben im 18., dem sogenannten „Königsberger Jahrhundert“. Neben den Philosophen Kant, Hamann und Herder – Letzterer hatte an der Universität studiert, ehe er in Weimar Furore machte – trugen auch die Literaten Theodor Gottlieb von Hippel, E.T.A. Hoffmann und Zacharias Werner wesentlich dazu bei, dass die Stadt zu einem der geistigen Zentren Europas wurde. Apropos von Hippel. Der soll seinen Freund Kant zu jenen „vortreffliche(n) Gelehrten“ und „achtungswerte(n) Männern“ gerechnet haben, die nicht fähig seien „ein Land, ein Dorf, ja nur einen Hühnerstall zu regieren“. Wie dem auch war – während Hippel, der als Polizeipräsident und Oberbürgermeister nicht nur zu den mächtigsten, sondern auch zu den reichsten Männern Königsbergs gehörte und gleich mehrere Bestseller geschrieben hat, nahezu vergessen ist, lebt Kants Werk bis heute fort.

Im Gegensatz zu Schloss und Universität, an die nur noch der Name erinnert, blieb dem Dom dieses Schicksal erspart. Die knapp 90 Meter lange und 30 Meter hohe dreischiffige Hallenkirche, auf deren Pläne der legendäre Hochmeister Winrich von Kniprode persönlich Einfluss genommen hatte, wurde nach rund 50-jähriger Bauzeit 1382 vollendet, erlebte aber in den folgenden Jahrhunderten noch verschiedene Veränderungen. Nach den schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg konnten erst 1991 – mit massiver Unterstüt-



Links: Das größte Bauwerk im alten Königsberg war das Schloss. Dessen Geschichte begann mit einer 1255 vom Deutschen Orden errichteten hölzernen Burg, der zwei Jahre später ein Steinbau nachfolgte.

Ganz links: Holztransporte auf dem Pregel. Das „Grüne Gold“ der masurenischen Wälder wurde entweder in Königsberg selber verarbeitet oder – als begehrter Exportartikel – verschifft.



Oben: Die Französische Straße ging auf jene 350 Hugonotten zurück, die sich 1685 in Königsberg niedergelassen hatten. Prominentester Bewohner der Straße war E.T.A. Hoffmann.

Rechts oben: Der Lehrbetrieb an der Alten Königsberger Universität begann 1544 mit zehn ordentlichen Professoren und

318 Studenten. 25 Jahre später ließ Herzog Albert Friedrich am Nordufer der Dominsel das Neue Albertinum hinzubauen.

Rechts: Von den beiden Türmen des Königsberger Doms wurde nur der achteckige Südturm vollständig ausgeführt. Er stammt aus dem Jahre 1533 und hat eine Höhe von 58 Metern.

zung aus Deutschland – Sicherungs- und Wiederaufbauarbeiten eingeleitet werden, die inzwischen – zumindest was die Passade und das Westwerk betrifft – abgeschlossen sind.

Neben der Börse, die zum „Haus der Seeleute“ wurde, dem Dohnaturm, der heute ein Bernsteinmuseum birgt, der Pfarrkirche zur Heiligen Familie, dem jetzigen Sitz der Philharmonie und dem Neuen Schauspielhaus, das nach wie vor bespielt wird, gehört auch der im Jahre 1929 seiner Bestimmung übergebene ehemalige Süd- und heutige Hauptbahnhof zu jenen wenigen repräsentativen Gebäuden, die sich aus dem alten Königsberg in das neue Kaliningrad retten konnten. So dürfen sich die Besucher, die das alte Königsberg noch gekannt haben, zumindest auf dem ersten Blick im trügerischen Glauben wähnen, dass alles beim Alten geblieben ist.





Oben:
Die Elefanten im Königsberger Zoo genießen die besondere Aufmerksamkeit der Besucher.

Rechts:
Neben dieser bronzenen Ausfertigung gibt es im Königsberger Zoo das heimliche Wappentier des nördlichen Ostpreußens, den Elch, auch in natura zu bestaunen – was in der freien Wildbahn sehr schwierig ist, denn der Riesenhirsch hält sich äußerst bedeckt.



Oben:
Eingang zum Zoo. Der 1896 auf dem Gelände der Hufenschlucht eröffnete Tiergarten zählte zu den schönsten in ganz Deutschland. Er umfasste nicht nur Gehege und Volieren, sondern auch ein Restaurant, ein Konzerthaus, eine Radrennbahn und Sportanlagen.

Links:
Wie schon der Tiergarten im alten Königsberg ist auch der Zoo im neuen Kaliningrad bei den Kindern besonders beliebt. Vor allem an den Wochenenden kommen sie und ihre Eltern in Scharen, wovon auch die Händler vor dem Eingangsgebäude profitieren.



Strandleben in Rauschen – mit der bis zu 30 Meter hohen Steilküste als fantastischen Hintergrund. Der Name des Seebades geht auf das baltische „rausa“ (zu Deutsch: Taus) zurück. Der Ort wurde 1258 erstmals erwähnt. Die ersten Feriengäste kamen 1813. Doch es dauerte 90 Jahre, ehe ein Kurviertel entstand. Danach boomte Rauschen. Es machte dem benachbarten Cranz Konkurrenz und entwickelte sich zu einem vielbesuchten Modebad. So traf sich hier auch ein Jahr vor Kriegsbeginn die Tenniselite, um ihren Weltmeister zu küren.



Links oben:

„Lunk“ hießen die alten
Rossittener diesen von
Laubbäumen gerahmten
und mit Seerosen
bewachsenen Teich.

Links Mitte:

Das Grab von Wilhelm
Franz Epha (1828–1904)
in Rossitten. Er führte die
Bestrauchung – sprich:
Befestigung mit Reisig

und Rohr und gleich-
zeitige Bepflanzung – der
Wanderdünen ein und
wurde so zum „Retter der
Nehrung“.

Links unten:

Landschaft aus Grün und
Blau: Der Nehrungswald
in den verschiedensten
Lebensaltern. Dahinter

die Ostsee, die mit dem
Himmel zusammengeht.
Gesehen von der Müllers-
höhe bei Rossitten.

Unten:

Dieser herrliche Blick
über die aus Sand,
Wäldern, Wasser und
den Häusern von

Pillkuppen gemachte
Landschaft am Haff
bietet sich von der
Aussichtsplattform auf
dem Altdorfer Berg.



Seite 74/75:

Triumph des Sandes: Die Hohe Düne bei Nidden. Auch Thomas Mann war von diesem Wunderwerk der Natur überwältigt und glaubte sich „in der Sahara“. Alles sei „weglos, nur Sand und Himmel“.

Rechts:
Blick von der Parnidener Düne über den Schlangen- und Bärenberg gen Nidden. Apropos Parnidener Düne: Sie ist Mittelpunkt eines Landschaftsschutzgebietes, das 230 Hektar umfasst.



Links:

Für die Pflanzen ist es extrem schwierig, im Sand zu überleben. Doch die Flora hat sich angepasst. So wurden auf der Nehrung 960 Arten gezählt. Davon sind in Litauen mehr als 30 unter Schutz gestellt.



Oben:

Die Einwohner von Nidden haben nach der Wiedererlangung der Eigenstaatlichkeit ihres Landes nicht lange gebraucht, um ihre Ortschaft auch für ausländische Besucher interessant zu machen. Die ehemaligen Fischerhäuser haben nicht nur frische Farbe, sondern auch ein neues Innenleben bekommen, das allen Komfort bietet.

Rechts:

Dieses in strahlendblauer Farbe gestrichene Gehöft in der Nagliu-Strasse zu Nidden war bis in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bewohnt. Heute birgt es ein kleines, aber interessantes ethnographisches Museum.



Auch Thomas Manns Ferienhaus (oben und links) auf dem Schwiegermutterberg ist heute Museum. Der berühmte Literat kam von Rauschen auf einem Ausflug nach Nidden und war von der Landschaft so begeistert, dass er sich hier ein festes Domizil erbauen ließ. Noch stärker als Thomas Mann und seine Schriftstellerkollegen – wie zum Beispiel Ernst Wiechert – fühlten sich die Maler von der Nehrung angezogen. Die wohl prominentesten Gäste waren Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff.

Unten:
Eisangler auf dem zugefrorenen Haff. Obwohl der globale Klimawandel inzwischen auch auf der Nehrung zu spüren ist,

sind die Winter nicht zu verachten. So macht man aus der Not eine Tugend und verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen.

Rechts oben:
Im – gleichmacherischen – Winterkleid bietet die Hohe Düne zugegebenermaßen einen ungewöhnlichen Anblick. Dieser ist

aber lange nicht so beeindruckend wie ihr sommerliches Outfit. Fehlt doch der Anblick des Sandes, die Illusion der Wüste.

Rechts Mitte:
Während der kalten Monate des Jahres versinken die Ortschaften auf der Nehrung in einen tiefen Schlaf, aus dem sie

erst der – späte – Frühling wach küss. Besucher kommen zu dieser Zeit kaum, die Hotels und Gaststätten sind fast alle geschlossen.

Rechts unten:
In Schwarzort (Juodkrantė). Falls es das Wetter zulässt, fahren die Fischer auch im Winter

auf das Haff hinaus. Auf alle Fälle bleibt ihnen mehr Zeit für andere Dinge – so zum Beispiel fürs Kartenspiel.



Links:

Das Schnitzwerk an diesem Giebel beweist, dass die Bewohner der Nehrung über ihr hartes Leben hinaus auch noch viel Sinn für das Schöne entwickelten (oben). – Perwelk (Pervalka) zählt heute nur noch circa 40 Einwohner. Die miteinander verketteten

Boote deuten darauf hin, dass die Saison schon vorbei ist (Mitte). – Auf dem Friedhof von Nidden. Die Inschriften auf den Gräbern verraten, dass es kaum eine Familie gegeben hat, die nicht wenigstens einen Angehörigen auf dem Haff oder auf See verloren hat (unten).

Seite 90/91:

Kaum vorstellbar, dass dieser Strand an der dem Meer zugewandten Seite der Nehrung in der Badesaison nur so vom Menschen wimmelt.

Unten:

Am Strand von Preil (Preila). Das Dorf wurde von den Bewohnern von Neu-Negeln gegründet, deren Ort vom Sand verschlungen worden war. Zu Beginn der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts erreichte die Düne auch Preil, das rund anderthalb Kilometer nach Norden verlegt werden musste.

Rechts:

Wie Vieles entdeckt sich auch dieser schöne Hausgiebel erst auf dem zweiten Blick (oben). – Ab Mitte des 19. Jahrhunderts zur Identifizierung der Boote eingeführt, die auf dem Haff unterwegs waren, gibt es die Kurenwimpel heute nur noch

an Land zu bewundern. Und in den Souvenirgeschäften zu erwerben (Mitte). – Eines ist sicher: Den Bewohnern dieses Hauses wird es vorerst nicht an Holz fehlen. Das heißt, der nächste Winter kann kommen (unten).



REGISTER

Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite
Aldorfer Berg	69		Universität	16, 63	31, 45
Caspalege-Haken	68		Zoologisches Museum	16	
Cranz (Selenogradsk)	56, 80	64, 65	Zoo		46, 47
Grabschter Haken	66		Krottingen (Kretinga)		118, 119
Heydekrug (Šilutė)	116, 117		Kunzen	13	
Hohe Düne (bei Nidden)	80	24, 74, 78, 80, 89	Memel (Klaipėda)	13, 16, 80, 100	100–113
Inse (Priščalij)	120, 121		Hafen		103, 104
Insterburg (Tschernjachowsk)	109		Simon-Dach-Brunnen	100	106, 109
Karweiten	13		Theater/-platz	100, 109	106, 108
Königsberg (Kaliningrad)	15, 16, 26, 44, 45	26–55	Memeldelta	56, 100	
Agnes-Miegel-Haus	55		Negeln	13	
Amalienau	54, 55		Neuhaus, Burg	13	
Börse	39, 42		Newa	13	
Brandenburger Tor	33		Nidden (Nida)	13, 18, 19,	20, 66, 82,
Dohnaturm (Bernsteinmuseum)	35			56, 81	84–87, 92, 124
Dom	26	28–30, 45	Palmnicken (Jantarnyj)	62	62, 63
Französische Straße	45		Parnidener Düne		76
Friedrichsburger Tor	32		Perwelk (Pervalka)		92
Hafen	50, 51		Pillkoppen	80, 81	66–71
Hufen	52		Polangen (Palanga)		63
Kirche zu Juditten	55		Preil (Preila)		92
Königin-Luise-Gedächtniskirche	53		Rauschen (Swetlogorsk)	19	10, 16, 58–61, 64
Königstor	33		Kurhaus (Warmbad)		58
Königstraße (Hauptstraße)	42		Kurpark		59
Kreuzkirche auf der Lomse	43		Thomas-Mann-Gedenkstein		59
Moskau-Prospekt	48		Rossitten (Rybatschij)	13, 15, 16, 81	70, 72, 73
Oberteich	8, 36		Sandkrug (Smiltynė)	13	114
Platz des Sieges	38, 43		Sarkau (Lesnoje)	13	
Roßgärtner Tor	14, 32		Schwarzort (Juodkrantė)	13, 56	89, 94, 95
Sackheimer Tor	34		Tapiau (Gwardijsk)	18	
Schlossteich	26, 40		Tharau (Wladimirow)	109	
Stadthalle	39		Windenburg (Vėnė)		100, 114
Städtisches Waisenhaus	42				
Stadttheater	38				
Sternwarte	35				



KURISCHE NEHRUNG



Die Kurische Nehrung ist eine 98 Kilometer lange Halbinsel zwischen Memel und Sarkau, von der heute 52 Kilometer zu Litauen und 46 Kilometer zu Russland gehören. Die Nehrung besteht ausschließlich aus Sand mit riesigen Wanderdünen, die in den vergangenen Jahrhunderten, nach der Abholzung in der frühen Neuzeit, immer wieder Ortschaften unter sich begruben. Die Hohe Düne bei Nidden, eine der größten Dünen Europas, wird auch die „ostpreußische Sahara“ genannt. Heute ist die Nehrung wieder ein beliebtes Reiseziel geworden, das einst auch von Persönlichkeiten wie Thomas Mann geschätzt wurde.

160 Bilder zeigen die in Europa einzigartige Landschaft der Kurischen Nehrung mit ihren Naturschutzgebieten und Dörfern von Königsberg bis Memel, vier Specials berichten unter anderem über Bernstein, das Gold der Ostsee, und die wechselvolle Geschichte von Königsberg.

ISBN 978-3-8003-1790-5



9 783800 317905